

SCHRIFT  
STÜCK  02

# Europa mit und ohne Bibel

Benedikt Peters

Daniel

# Vorwort

*Europa mit und ohne Bibel* ist ein Auszug aus Benedikt Peters Buch *Weltreligionen*. Es lädt zum Nach- und Selbstdenken ein. Starke gesellschaftliche Umbrüche, die sich in Europa und damit in Deutschland vollziehen, machen die Menschen fragend. Man sucht die Lösung in neuen Themenfeldern wie Klima oder Ernährung. Dieses Heft lädt dazu ein, die Ursachen in dem Verhältnis eines Volkes zu Gott zu suchen. Kann es nicht sein, dass unser nationales Wohl oder Wehe in unserer Akzeptanz des Gottes der Bibel begründet liegt? Liegt das Böse doch in uns, wie Einstein es in seinem Zitat erwähnt und nicht immer bei dem Anderen?

Wir laden mit dieser Schrift zur geistigen und geistlichen Horzonterweiterung ein.

Ihr Klaus Güntzschel

---

**„Das Problem ist heute nicht  
Atomenergie, sondern  
das Herz des Menschen.“**

ALBERT EINSTEIN

# INHALT

Die Sternstunde Europas .....	5
Der Siegeslauf des Evangeliums .....	8
Die Degenerierung der Christlichen Botschaft.....	9
Europas Stunde der Scheidung .....	10
England vor und nach Whitefield und Wesley .....	23
Europas Stunde der Scheidung .....	30
Fragen aus dem Publikum .....	34



Benedikt Peters

---

# EUROPA

## mit und ohne Bibel

Bei dem Thema „Europa mit und ohne Bibel“ geht es darum, wie die Bibel die ganze Kultur und die Geschichte Europas geprägt hat. Ich möchte einen Vers aus dem Alten Testament voranstellen: „Gerechtigkeit erhöht eine Nation, aber Sünde ist die Schande der Völker“ (Spr 14,34). Luther hat übersetzt: „Sünde ist der Leute Verderben.“ Sünde bringt Verderben und Schande mit sich, Gerechtigkeit dagegen erhöht eine Nation, und das lässt sich an der Geschichte Europas sehr deutlich zeigen. Die Bedeutung der Bibel für die Geschichte und Kultur Europas ist unleugbar. Ohne dieses Buch wäre Europa nie geworden, was es war, und es wäre heute nicht, wie es ist.

Ich will versuchen, einige Leitlinien dieser Wechselbeziehungen zu zeigen. Dabei müssen wir uns stets vor Augen halten, dass die vielen Beziehungen, das ganze Geflecht von Beziehungen zwischen der Bibel und der Kultur, natürlich zu komplex sind, als dass wir auf alle Aspekte eingehen könnten.

Ich beginne mit einer Überschrift, die ich bei Pfarrer Wilhelm Busch geborgt habe. „Die Sternstunde Europas“. Wilhelm Busch hat einmal eine Predigt über Apostelgeschichte 16,6-12 gehalten und die Predigt unter diese Überschrift gestellt. Er sagte, Europas große Stunde kam, als der Apostel Paulus durch Gottes Geist daran gehindert wurde, ferner in Asien zu bleiben, obwohl er bleiben wollte, und nach Europa geführt wurde. Damit fand eine Lehre den Weg nach Europa, die später ganz Europa veränderte.

Innerhalb einer Generation wurde das ganze Römische Reich vom Evangelium durchsetzt. Tausende örtlicher Christengemeinden entstanden. Nach zwei bis drei Jahrhunderten hatte das Christentum das antike Heidentum vollkommen verdrängt. Das Erstaunliche ist, dass eine solche Botschaft, wie die Apostel sie predigten und wie das Neue Testament sie enthält, überhaupt solch eine Verbreitung finden konnte. Warum ist das erstaunlich? Weil die Botschaft des Evangeliums damals wie heute allem natürlichen Wünschen und Urteilen des Menschen ein Ärgernis ist, es ist ihm anstößig.

## **Das Ärgernis des Evangeliums**

Nachstehende Punkte zeigen, wie das Evangelium damals ein Ärgernis war und es noch heute ist:

- Der Glaube an einen jenseitigen Gott
- Der Glaube an die Schöpfung
- Die totale Verdorbenheit des Menschen
- Die Errettung allein durch Gnade
- Die Menschwerdung Gottes in Christus

- Die leibliche Auferstehung
- Das kommende Gericht
- Die ewige Verdammnis
- Die Ausschließlichkeit der biblischen Botschaft

Manche behaupten, man hätte dem Christentum in der Antike und im Mittelalter noch glauben können, aber dem aufgeklärten und modernen Menschen könne man das nicht zumuten. So zu reden ist Unwissenheit. Das Evangelium war dem antiken Menschen genauso unzumutbar. Es ging 180 Grad gegen das Lebensgefühl der Griechen und der Römer.

- Das Evangelium verkündigt einen jenseitigen Gott, also einen Gott, der dieser Welt nicht gleich, sondern von ihr geschieden und über ihr ist. Das ging gegen römisches und griechisches philosophisches Denken. Die Griechen waren nämlich ganz modern, denn sie glaubten an das ewige Bestehen der Materie, mithin weder an die Schöpfung noch an einen Schöpfer.
- Die totale Verdorbenheit des Menschen, dass der Mensch also nicht nur Böses tut und Böses getan hat und nicht nur eine böse Neigung hat, sondern dass er in seiner ganzen Natur böse ist und laufend nur Böses produziert. Dem Griechen hingegen war der Mensch das Maß aller Dinge.
- Die Errettung allein durch Gnade, d. h., dass ein Mensch vollständig durch das Handeln und Eingreifen Gottes, ohne menschliche Leistung, errettet wird.
- Die Menschwerdung Gottes in Christus. Die Griechen hatten zwar Vorstellungen von verschiedenen Menscheneerscheinungen ihrer Götter, doch dass Gott Mensch werden sollte, nahmen sie erstens gar nicht ernst, und zweitens ist das nicht damit zu vergleichen, was die Apostel predigten: Der unsichtbare, ewige, allmächtige Gott wurde Mensch und lebte unter uns.

- Die leibliche Auferstehung. Die Tatsache, dass der Mensch sterben und sein Leib später auferstehen sollte, war den antiken Menschen genau so lächerlich wie den heutigen Menschen.
- Das kommende Gericht, die ewige Verdammnis und die Ausschließlichkeit der biblischen Botschaft erregten damals genauso wie heute Widerspruch.

Ich zitiere dazu aus einem Kommentar zur Apostelgeschichte, *True to the Faith* von David Gooding. Gooding ist kein Theologe, sondern Altphilologe. Er hat zwei oder drei Kommentare zu biblischen Büchern geschrieben, so auch zur Apostelgeschichte. Er schreibt hier Folgendes über die Predigt des Paulus in Athen, der geistigen und kulturellen Metropole des Griechentums:

*„Die Epikuräer, an die sich Paulus in Athen wandte (Apg 17,18), glaubten, dass die Welt aus Atomen aufgebaut sei, und sie vertraten eine Theorie der Evolution. Sie glaubten an die Existenz von Göttern, aber sie glaubten, dass die Götter nie in das Weltgeschehen eingegriffen hätten noch je eingreifen würden. Ihre wissenschaftliche Theorie lehrte sie, dass sowohl der menschliche Leib als auch die menschliche Seele sich aus Atomen zusammensetzt. Beim Tod zertrieben die Atome der Seele wie des Körpers. Die Seele zerfällt unmittelbar, der Körper später. Nichts überlebt, außer den einzelnen Atomen. Sie lehnten daher aus wissenschaftlichen Gründen die Möglichkeit der Auferstehung ab. Paulus predigte ihnen natürlich trotzdem die Auferstehung Christi (17,31).*

*Die meisten gewöhnlichen Griechen glaubten an ein Weiterleben der Seele nach dem Tod, das hatte sie Plato, wenn nicht schon Homer, gelehrt. Aber niemand von ihnen glaubte an die Auferstehung des Leibes. Ihr großer klassischer Dichter Aischylos hatte gesagt, dass es so etwas ganz einfach nicht gibt. Als ihnen daher Paulus die leibliche Auferstehung des Christus verkündigte, lachten sie ihn aus (17,30–32).*

*... In populärer Form waren Vorstellungen der Seelenwanderung, des Fegefeuers und der Reinkarnation aus dem Hinduismus durch die Pythagoräer und Plato in die griechische Religion eingedrungen.“*

# 2

## DER SIEGESLAUF DES EVANGELIUMS

Wir merken, dass die Menschen im 1. Jahrhundert gar nicht so viel anders dachten, fühlten, empfanden und urteilten als heutige Schweizer und Deutsche. Trotzdem setzte sich das Evangelium durch, und das lässt sich nur dadurch erklären, dass das Evangelium die Kraft Gottes ist. Die Kraft Gottes überwindet den Menschen, sodass er mit einem Mal anfängt, Dinge zu glauben, die er vorher gar nicht glauben wollte. Das Evangelium wurde unter Kaiser Konstantin zunächst im frühen 4. Jahrhundert zur „Religio licita“, zur erlaubten Religion, und später zur alleinigen Religion des Römischen Reiches. Nach dem Untergang des Römischen Reiches war die christliche Kirche die Vermittlerin der antiken Kultur und wurde zur Lehrerin des heranwachsenden Europa. Die Klöster waren die Zentren der Bildung und Kultur, der Lehre und Gelehrsamkeit. Der Bodenseeraum, wo ich wohne, war eines der europäischen Kulturzentren, z. B. das Kloster St. Gallen und das Kloster Reichenau. Einen eindrucksvollen Beleg für die zivilisierende Kraft des Evangeliums bilden die nordeuropäischen Regionen, die zuletzt christianisiert wurden, um das Jahr 1000 herum. Nachdem die heidnischen Nordmänner während zweier Jahrhunderte der Schrecken des ganzen christlichen Europa gewesen waren und man sich ihrer auf keine Art zu erwehren wusste, erwies sich das Evangelium als die einzige Kraft, die sie zu bändigen vermochte. Ansgar, der Apostel des Nordens, trug das Evangelium nach Dänemark, Norwegen und Schweden; und siehe da: Die wilden Wikinger wurden zahm und ließen von ihren Raubzügen ab.

## DIE DEGENERIERUNG DER CHRISTLICHEN BOTSCHAFT

# 3

Eine Botschaft, die eine für menschliches Urteilen anstößige Lehre enthält, konnte sich nicht halten. Äußerlich blieb Europa zwar christlich, die Kirchen beherrschten Leben und Kultur der europäischen Völker, aber die Lehre der Kirche hatte eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie über tausend Jahre davor das Judentum: Traditionen hatten sich über die Bibel gelagert und das Bibelwort zugedeckt.

Schon im hohen Mittelalter war die Korruption der kirchlichen Führer handgreiflich und in aller Mund; die Christenheit versank in Götzendienst und Aberglauben. Der Keim der Degenerierung lag in der unseligsten Ehe, die je unter dem Himmel geschlossen worden ist: in der Ehe zwischen Thron und Altar. Das Reich Christi und die Reiche der Welt lassen sich nicht miteinander verbinden, wie wir aus dem Mund des Nazareners, des Königs des Reiches Christi, vernehmen: „Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde; jetzt aber ist mein Reich nicht von hier“ (Joh 18,36).

# 4

## EUROPAS STUNDE DER SCHEIDUNG

Der Gott, der im 1. Jahrhundert Europa das Evangelium geschenkt hatte, schenkte der degenerierten Christenheit auch die Reformation. Ich nenne das die „Stunde der Scheidung“. Die Reformation hat in Europa scheidend gewirkt, nur halb Europa nahm die Reformation an. Die Auswirkungen der Reformation lassen besonders deutlich erkennen, welche Auswirkungen die biblische Botschaft auf das Leben und die Kultur eines ganzen Volkes hat. Man kann nach der Reformation die katholisch gebliebenen und die protestantischen Nationen miteinander vergleichen und stellt sehr große Unterschiede fest.

### **Die Reformation – eine Bibelbewegung**

Wir sollten dabei bedenken, dass die Reformation eine Bibelbewegung war. Die Hauptreformatoren waren außer Johannes Calvin alle Bibelübersetzer. Das ist kein Zufall, und so lautete ja die erste Maxime der Reformation: „allein die Schrift“. Mit diesem Wort stand Luther auf dem Reichstag zu Worms und berief sich auf die Schrift und die Schrift allein: Von der Schrift lasse er sich überführen, wenn er irren sollte, aber von der Schrift allein; von keiner Tradition, von keinem Papst, sondern allein von der Schrift: „Mein Gewissen ist gefangen im Wort Gottes“, sagte er.

Ich habe hier ein schönes Zitat vom englischen Reformator William Tyndale, der auch Bibelübersetzer war. Als man ihm drohte, dass man ihn diese Arbeit nicht würde machen lassen, denn es sei verboten, die Bibel zu übersetzen, antwortete er einem römischen Prälaten:

*„Ich trotze dem Papst und allen seinen Gesetzen. Wenn Gott mir das Leben erhält, so werde ich dafür sorgen, dass in wenigen Jahren ein Junge, der hinter dem Pflug herläuft, die Bibel besser kennt als du.“*

So ist es tatsächlich geschehen. Durch die Bibelübersetzung William Tyndales wurde der Grund zur King James Bibel gelegt, die zur Bibel des englischen Volkes wurde, zum meistgelesenen Buch aller Englisch sprechenden Menschen während einiger Jahrhunderte.

Auch Luther und Zwingli, Olaus Petri (in Schweden) und Mikael Agricola (in Finnland) waren Bibelübersetzer, und das zeigt uns, dass den Reformatoren dies wichtiger war als alles andere. Die Bibel sollte als das Wort Gottes gelesen werden, das Gewissen der Menschen bestimmen und sie vor Gott stellen. Das hatten die Reformatoren selbst erlebt, das war es, was sie wollten, und das hat die Reformation bewirkt.

Der Einfluss der Bibel auf die ganze Kultur Europas, besonders auf die Kultur der protestantischen Nationen, ist eigentlich von allen anerkannt worden, die ein wenig nachgedacht haben und Bescheid wussten. Ich zitiere dazu zwei Männer, die bestimmt keine Christen in unserem Sinn waren. Sie waren zwar evangelisch, Heinrich Heine war zudem Jude, aber seine Eltern konvertierten zum evangelischen Christentum, und Thomas Mann. Zuerst Heine:

*„Die Bibelübersetzung Martin Luthers war die große Streitaxt der Reformation, womit sie der ultramontanen Wölfin die Zähne einschlug.“*

Das war tatsächlich so. Sie war die Axt, mit der Martin Luther die Kette entzweischlug, die Deutschland an den Papst, an Rom band.

Nun Thomas Mann, in einer Rede über Deutschland und die Deutschen im Jahr 1945, also unmittelbar nach der großen Katastrophe des Nationalsozialismus. Thomas Mann hatte die Zeit des Dritten Reiches in Nordamerika verbracht und von dort aus die ganze Entwicklung in Deutschland verfolgt.

Er und viele andere in Deutschland stellten fest: Wir müssen zu unseren eigentlichen Grundlagen zurück. So hat er sich auch zur Bibel geäußert:

*„Martin Luther hat durch seine Bibelübersetzung, durch die Erneuerung des Gewissens, der Freiheit und der Forschung, der Kritik und der philosophischen Spekulation gewaltigen Vorschub geleistet. Indem er die Unmittelbarkeit des Verhältnisses des Menschen zu Gott herstellte, hat er die europäische Demokratie gefördert.“*

Wir würden nicht alles so ausdrücken wie der fein- und schöngeistige Mann, aber etwas hat er klar gesehen und erkannt: Die Bibelübersetzung und das Lesen der Bibel stellt die Unmittelbarkeit des Verhältnisses des Menschen zu Gott her. Das war die große Wirkung der Reformation, und genau das will die Bibel; ich hoffe, dass auch wir das wollen. Wir wollen keine Priesterherrschaft, wir wollen keine Priesterkaste, die den Menschen in Unmündigkeit hält und über sein Gewissen herrscht. Wir wollen auch keine Kaste von Ökonomen, die heute mehr oder weniger die Priester sind, die über alle herrschen wollen. Sondern wir wollen wirklich vor Gott leben, unser Gewissen soll an Gott gebunden sein. Das geschieht dadurch, dass der Einzelne die Bibel, das Wort Gottes, liest und nach diesem Buch lebt.

Das also war die große Stunde der Scheidung, die Gott gab. Man konnte innerhalb von ein, zwei Generationen schon feststellen, wie die Länder, die die Reformation annahmen – also einige deutsche Fürstentümer, der größere Teil der Eidgenossenschaft, die Niederlande und England, Teile Ungarns und des Baltikums sowie ganz Skandinavien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland –, ein neues Gepräge bekamen.

Die Reformation schlug auch einer anderen Bewegung direkt ins Gesicht, also nicht nur dem verdorbenen, korrumpierten Evangelium der römisch-katholischen Kirche, sondern auch der Botschaft der Renaissance und des Humanismus. Die Renaissance war etwas früher entstanden und hatte bereits sehr starken Einfluss in Europa gewonnen. Doch dann kam die Reformation, die überhaupt nicht anstrebte, was die Renaissance und der Humanismus wollten. Die Renaissance war eigentlich die Wiedergeburt des Menschen zur Mitte

der Welt – nicht etwa zur antiken Kultur –, und wenn sie es war, dann nur deshalb, weil in der vorchristlichen Antike der Mensch die Mitte der Welt war. Die Reformation war nicht, wie später einige dachten, einfach eine Befreiungsbewegung vom römischen Joch, damit man fortan als autonomer Mensch oder als autonome Kirche sich selbst Gesetz sei, sondern es war vor allem eine Bewegung, bei der man sich ganz bewusst an Gottes Wort band. So brachte die Reformation nicht den autonomen Menschen hervor, sondern er blieb heteronom, d. h. an etwas oder an jemanden außerhalb von ihm gebunden. Der mittelalterliche Mensch war heteronom, aber seine Bindung war nicht an die Bibel, sondern an die Kirche und ihre Lehren. Der protestantische Mensch ist ebenfalls heteronom, aber er ist nicht gebunden an die Kirche, die Priester oder die Theologen, sondern an Gott und an sein Wort. Das ist die wahre, die einzige echte Mündigkeit des Menschen. Diese hatte Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben, auf das Wirtschaftsleben und auf das soziale Zusammenleben der Menschen.

## **Die Botschaft der Reformation**

Die Reformatoren verkündeten wieder mit Kraft die Botschaft, die die Apostel verkündigt hatten. Sie argumentierten allein mit dem geschriebenen Wort Gottes; sie verkündeten die Unumschränktheit Gottes und den Zustand der totalen Verdorbenheit des Menschen. Daraus zogen sie den einzig richtigen biblischen Schluss: Die Errettung des ganz der Sünde verfallenen Menschen muss vollständig das Werk Gottes sein. Wir verstehen, warum die drei großen Schlagworte der Reformation lauten mussten:

- Sola Scriptura: Allein die Schrift
- Sola Gratia: Allein durch Gnade
- Sola Fide: Allein durch Glauben

Was vielen nicht bewusst ist, weil es nicht in den Schulbüchern steht: Diese drei Maximen waren sowohl eine Kampfansage an die Renaissance als auch an die Religion der römischen Kirche. Nicht der menschliche Geist, sondern Gottes Geist, d. h., das durch diesen Geist inspirierte Wort Gottes, kann den Menschen lehren, was sein Platz, seine Aufgabe und sein Sinn in der Welt ist.

Nicht menschliches Vermögen, sondern allein Gottes Handeln kann den Menschen zum wahren Menschen machen. Die „Renaissance“ (zu Deutsch: Wiedergeburt) geschieht nicht dadurch, dass der Mensch sich darauf besinnt, wer er ist und was er kann, sondern geschieht durch Gottes Eingreifen in das Innerste des Menschen. Keine menschliche Leistung, sondern allein das Vertrauen auf das, was der Sohn Gottes geleistet hat, kann den Menschen zu einer neuen Geburt bringen.

## Auswirkungen der Reformation auf das gesellschaftliche Leben

Diese Wahrheiten veränderten jene Menschen und jene Gesellschaften, die sie aufnahmen. Der Unterschied zwischen den Ländern der Reformation und den Ländern, die unter dem Joch der römischen Kirche blieben, war offensichtlich. So schrieb der deutsche Sozialökonom und Wirtschaftshistoriker Max Weber (1864–1920) in seinem bis heute immer wieder neu aufgelegten Standardwerk *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*:

„Es hat vielleicht nie eine intensivere Form religiöser Schätzung des sittlichen Handelns gegeben, als die, welche der Calvinismus in seinen Anhängern erzeugte.“

Der französische Staatsdenker Montesquieu lebte von 1689–1755, also in der Zeit, als man in Frankreich die Hugenotten endgültig unterdrückt und vertrieben hatte. Er bereiste verschiedene Länder Europas und studierte ihre Verfassungen, um die Ergebnisse seiner Untersuchungen im Buch *Esprit des Lois* (Vom Geist der Gesetze) zusammenzufassen. Im Buch *XX, Kap. 7*, schreibt er von den Engländern:

„... in drei wichtigen Dingen von allen Völkern der Erde am weitesten gebracht: in der Frömmigkeit, im Handel und in der Freiheit.“

Montesquieu bemerkte also, wie die Engländer in ihrer protestantischen Frömmigkeit ein bibellesendes Volk waren, wie er es in Frankreich nicht kannte. Gleichzeitig hatten es die Engländer in der Freiheit am weitesten gebracht.

Freiheit konnte offensichtlich dort gedeihen, wo protestantischer Glaube regierte. Katholischer Glaube heißt hingegen immer Priesterherrschaft. Der Katholik ist in allem vom Priester abhängig, und das nicht nur bei der Beichte; außerdem durfte man als katholischer Mensch auch nicht die Bibel lesen. Das blieb bis zum 2. Vatikanischen Konzil in den 60iger Jahren des 20. Jahrhunderts so. Die Bibel war für Katholiken ein verbotenes Buch, das nur die Priester lesen durften.

Tatsächlich konnte man mit Montesquieu feststellen, dass die Länder, die die Reformation annahmen, bald viel größere bürgerliche und politische Freiheiten bekamen als die Länder, die katholisch blieben. Man stellte auch sehr bald fest, dass die Länder der Reformation wirtschaftlich einen Aufschwung nahmen. Das hätten wir eigentlich nicht erwartet, denn das Evangelium ist ja nicht eine Anleitung zum Reichwerden, und doch es ist so, wie der Sohn Gottes sagte: „Trachtet ... zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Mt 6,33; Lk 12,31). Wer Gott sucht, ihn fürchtet und so lebt, wie Gott es will, dem werden diese Dinge hinzugefügt. Das geschieht als Folge des Glaubens und der Gottesfurcht.

## Das Evangelium und politische Mündigkeit

Dazu einleitend ein Zitat von Thomas Mann aus *Deutschland und die Deutschen*, 1945:

„Nichts gegen die Größe Martin Luthers! Er hat nicht nur durch seine gewaltige Bibelübersetzung die deutsche Sprache erst recht geschaffen, die Goethe und Nietzsche dann zur Vollendung führten, er hat auch durch die Sprengung der scholastischen Fesseln und die Erneuerung des Gewissens der Freiheit und der Forschung, der Kritik, der philosophischen Spekulation gewaltigen Vorschub geleistet. Indem er die Unmittelbarkeit des Verhältnisses des Menschen zu seinem Gott herstellte, hat er die europäische Demokratie befördert, denn ‚jedermann sein eigener Priester‘, das ist Demokratie. Die deutsche idealistische Philosophie, die Verfeinerung der Psycholo-

gie durch die pietistische Gewissensprüfung, endlich die Selbstüberwindung der christlichen Moral aus Moral – denn das war die Tat (oder Untat) Nietzsches –, dies alles kommt von Luther.“

Montesquieu hatte bereits beobachtet, dass zwischen der „Frömmigkeit“ der Engländer und ihrer Freiheitlichkeit ein Zusammenhang bestand. Ein anderer Franzose, Alexis de Tocqueville (1805–1859), bereiste wenige Jahrzehnte nach ihrer Gründung die Vereinigten Staaten von Amerika, die ihre Existenz bekanntlich den puritanisch dominierten Staaten Neuenglands verdanken, um sie kennen zu lernen. Puritaner hatten diese Kolonien im 17. Jahrhundert gegründet, puritanischer Glaube und Sittlichkeit hatten das Zusammenleben dominiert, im „Great Awakening“, der Erweckungsbewegung jener Neuenglandstaaten in der Mitte des 18. Jahrhunderts, war noch einmal dezidiert protestantischer Glaube und damit protestantische Ethik zur entscheidenden sittlichen Kraft geworden, die das Gemeinwesen zusammenhielt. Tocqueville schrieb 1831 in seinem Buch *Demokratie in Amerika*:

„Ich habe kein Land gesehen, in dem das Christentum [d. h. das calvinistische Christentum, B.P.] dem Verstand eindeutiger, einfachere oder allgemeiner vertretene Ansichten präsentiert. Indem es alle demokratischen Tendenzen respektierte, welche nicht absolut gegen das Christentum gerichtet waren, wurde es zu einem Verbündeten des Geistes individueller Abhängigkeit.“

Es soll niemand behaupten, dass die Demokratie eine biblische Einrichtung sei. Der Christ glaubt nicht an Demokratie, und ich sage das jetzt als jemand, der fast ein Schweizer ist. Für die Schweizer ist die Rütliwiese fast soviel wie für die Juden der Berg Sinai. Sie glauben fast, dass Demokratie eine Offenbarung Gottes sei, im Jahr 1291 den Eidgenossen gegeben. Doch die Demokratie ist durchaus keine biblische Einrichtung. Wir können aber ganz sicher sagen, dass erst dort, wo biblische Sittlichkeit und biblisch geprägte Moral die Mehrheit prägt, Demokratie möglich ist. So ist es auch kein Zufall, dass es die Länder der Reformation waren, die zuerst zu bürgerlichen Freiheiten kamen. In England kam es zur konstitutionellen Monarchie, sodass das Parlament den König in Schranken hielt. Das war zu der Zeit in Frankreich undenkbar.

Die zweite Musterdemokratie nach den Vereinigten Staaten wurde die Schweiz, die nicht zufällig das Land mit zwei großen Zentren der Reformation – Zürich und Genf – war und die eine starke, die Eidgenossenschaft eindeutig dominierende protestantische Ethik hatte. Die Katholiken fühlten sich bei der Gründung der modernen Eidgenossenschaft mit der Bundesverfassung von 1848 in der Schweiz als ins Abseits gedrängte Minderheit. Hätte katholisches Denken und sittliches Urteilen dominiert, wäre die Schweiz nie zur modernen Schweiz geworden. Im Jahr 1848 wurde die schweizerische Eidgenossenschaft in ihrer jetzigen Form konstituiert. Damals wurde in allen Kantonen über die Bundesverfassung abgestimmt, und es ist sehr bemerkenswert, wie die Abstimmung ausfiel: Die Kantone, die mit einer deutlichen Mehrheit die Bundesverfassung annahmen, waren alle protestantisch. Die katholischen Kantone waren, außer Luzern, alle dagegen. Sie wollten die alte Ordnung beibehalten, und das bedeutete, dass die römische Kirche das entscheidende Wort im bürgerlichen Leben haben sollte. So verdankt die heutige Schweiz ihre Entstehung eindeutig dem Protestantismus.

## Das Evangelium und wirtschaftlicher Wohlstand

Darüber hinaus brachte das Evangelium auch wirtschaftlichen Wohlstand. Wer mit Wirtschaft, Wirtschaftsgeschichte und Gesellschaftslehre etwas zu tun hat, kennt Max Weber. Er war einer der großen Gelehrten des 20. Jahrhunderts. Sein Buch *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* ist die klassische wissenschaftliche Untersuchung des Zusammenhangs zwischen reformatorischem Glauben und wirtschaftlichem Aufschwung. Weber wies nach, dass ein eindeutiger Zusammenhang zwischen protestantischer Frömmigkeit und wirtschaftlichem Wachstum besteht. Es folgen einige ausgewählte Zitate aus oben genanntem Werk:

*„Nun ist unverkennbar, dass schon in dem deutschen Wort ‚Beruf‘ ebenso wie in vielleicht noch deutlicherer Weise in dem englischen ‚calling‘ eine religiöse Vorstellung – die einer von Gott gestellten Aufgabe – mitklingt... Und verfolgen wir nun das Wort geschichtlich durch die Kultursprachen hindurch, so zeigt sich zunächst, dass die lateinisch-katholischen Völker für das, was wir ‚Beruf‘ nennen,*

*einen Ausdruck ähnlicher Färbung ebenso wenig kennen wie das klassische Altertum, während es bei allen protestantischen Völkern existiert.“*

Er macht also sehr interessante Beobachtungen, wie die bloße Tatsache, die uns wahrscheinlich gar nicht bewusst ist, dass wir auf deutsch „Beruf“ sagen. Doch was ist ein Beruf? Auf Englisch sagte man früher, wenn man nach jemandes Beruf fragte: „What is your calling?“ Darin steckt wirklich das, was wir eben aus der Bibel entnehmen, nämlich dass wir alle von Gott dazu berufen sind, unsere Aufgabe im Leben zu erfüllen, als Väter, als Mütter, als Erzieher, als Bauern, als Lehrer und als Beamte. Die Pflicht, seinen Beruf auszufüllen, ist wahrer Gottesdienst. Das hat erst die Reformation ins Bewusstsein der europäischen Völker gerückt.

Weiter schreibt Max Weber:

*„... dass die sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufsstandes eine der folgenschwersten Leistungen der Reformation war, ist in der Tat zweifellos, und sie darf nachgerade als Gemeinplatz gelten.“*

Wir verdanken diesem wirklich protestantischen Arbeitsethos viel mehr, als manchen bewusst ist. Luther wandte sich in seinen Schriften wiederholt gegen das Mönchstum, das eigentlich nichts anderes war als die Glorifizierung eines parasitären Daseins. Er nannte die Dominikaner und andere Bettelmönche „die rechten Filzläuse Gottes“. Er hat auch die sprichwörtliche Redensart geschaffen: „Schuster, bleib bei deinen Leisten.“ Mit anderen Worten: „Geh nicht ins Kloster, meine nicht, du müsstest Priester werden, bleib Schuster, tu deine Arbeit, tu sie fleißig, tu sie verantwortungsbewusst, dann dienst du Gott viel besser und bist den Menschen viel nützlicher, als wenn du Priester wirst.“

Das hat den protestantischen Menschen damals wirklich eingeleuchtet und hat ihr Denken fortan bestimmt. Eigentlich ist es kein Wunder mehr, dass die Reformation tatsächlich in ihren Ländern einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Das war noch bis ins 20. Jahrhundert hinein der Fall.

Durch Europa ging wirklich eine Kluft. Die Länder, die mehrheitlich protestantisch waren, waren wohlgeordnet und wohlhabend. Südeuropa war hingegen ein Armenhaus. Inzwischen haben sich die Unterschiede schon weitgehend nivelliert.

Weiter lesen wir bei Max Weber:

*„Der Abscheu und die Verfolgung, welchen z. B. die methodistischen Arbeiter im 18. Jahrhundert von Seiten ihrer Arbeitsgenossen begegneten, bezog sich, wie schon die in den Berichten so oft wiederkehrende Zerstörung ihres Handwerkszeuges andeutet, keineswegs nur oder vorwiegend auf ihre religiösen Exzentrizitäten – davon hatte England viel und Auffallenderes gesehen –, sondern auf ihre spezifische ‚Arbeitswilligkeit‘, wie man heute sagen würde.*

*Die Welt ist bestimmt, der Selbstverherrlichung Gottes zu dienen, der Christ dazu da, den Ruhm Gottes in der Welt durch Vollstreckung seiner Gebote an seinem Teil zu mehren. Gott will die soziale Leistung des Christen, denn er will, dass die soziale Gestaltung des Lebens seinen Geboten gemäß und so eingerichtet werde, dass sie jenem Zweck entspreche. Die soziale Arbeit des Calvinisten in dieser Welt ist lediglich Arbeit ‚in maiorem Dei gloriam‘ [zur größeren Ehre Gottes]. Diesen Charakter trägt auch die Berufsarbeit, welche im Dienste des diesseitigen Lebens der Gesamtheit steht.*

*Aber die Arbeit ist darüber hinaus, und vor allem, von Gott vorgeschriebener Selbstzweck des Lebens überhaupt – selbst Zinzendorf sagt gelegentlich: ‚Man arbeitet nicht allein, dass man lebe, sondern man lebt um der Arbeit willen, und wenn man nichts mehr zu arbeiten hat, so leidet man oder entschläft.‘ Der paulinische Satz: ‚Wer nicht arbeitet, soll nicht essen‘, gilt bedingungslos und für jedermann. Die Arbeitsunlust ist ein Symptom fehlenden Gnadenstandes.“*

Richard Baxter, ein puritanischer Bibelausleger des 17. Jahrhunderts mit großem Einfluss, schreibt:

*„Frage: Soll ich nicht alle weltlichen Geschäfte ablegen, um nur über meine Errettung zu sinnen? – Antwort: Du kannst alle übertriebenen weltlichen Sorgen abwerfen, welche dich in geistlichen Dingen unnötig hindern. Aber du darfst nie alle körperliche Anstrengung und geistige Arbeit niederlegen, in denen du dem allgemeinen Wohl dienstbar sein kannst. Jeder muss als Glied der Kirche und der Allgemeinheit sein Teil zum Wohl sowohl der Kirche als auch der Allgemeinheit beisteuern. Dies zu vernachlässigen und zu sagen: Ich werde mich stattdessen in Gebet und Kontemplation versenken, ist, als ob dein Diener seine Hauptarbeit vernachlässigen und einer angenehmeren Arbeit nachgehen würde. Und Gott hat dir befohlen, für dein tägliches Brot zu arbeiten und nicht wie die Drohne vom Schweiß anderer zu leben.“*

## **Das Evangelium und soziales Engagement**

Das Evangelium hatte auch soziales Engagement im Gefolge, obwohl das Evangelium ja gar nicht diesseitsorientiert ist, sondern uns mit Gott verbindet. Es lehrt uns Gott zu fürchten, es lehrt uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, es lehrt uns, uns darauf vorzubereiten, vor unserem Schöpfer zu erscheinen. Trotzdem hat das Evangelium ungeheure Auswirkungen auf das Leben im Diesseits: Überall, wo es aufgenommen wurde, erleichterte und verschönerte es das Zusammenleben der Menschen, bekämpfte es Armut und Unrecht. Waisenhäuser, Krankenhäuser und Schulen wuchsen überall dort aus dem Boden, wo das Evangelium Eingang fand.

Eine der mächtigsten durch das Evangelium ausgelösten Bewegungen seit der Reformation war die so genannte „methodistische“ Erweckung des 18. Jahrhunderts, die die gesamte englischsprachige Welt erfasste (England, Wales, Schottland, Irland, Nordamerika). Die beiden Träger dieser ungeheuren religiösen und sozialen Bewegung waren George Whitefield und John Wesley. Der Bahnbrecher und wichtigere der beiden war George Whitefield. Er predigte das Evangelium so, wie es die Reformatoren getan hatten. Ich zitiere aus einem Brief Whitefields an seinen Weggefährten und Mitarbeiter Wesley (zitiert in: Arnold Dallimore, *George Whitefield*, S. 407):

*„Die Lehre unserer Erwählung und freien Rechtfertigung in Christus Jesus wird mir täglich eindringlicher aufs Herz gelegt. Sie füllt meine Seele mit heiligem Feuer und gewährt mir große Freimütigkeit und Gewissheit in Gott, meinem Heiland. Ich hoffe, dass wir Feuer fangen voneinander, und dass wir in heiligem Eifer darin wetteifern, wer unter uns den Menschen am tiefsten erniedrigt und den Herrn am höchsten erhöht. Nichts als die Lehren der Reformation vermögen das zu bewirken ... Es ist die Lehre der Erwählung, die mich am stärksten drängt, in guten Werken überströmend zu sein. Ich werde zum Leiden willig gemacht um der Erwählten willen. Das lässt mich voller Trost das Evangelium predigen, da ich weiß, dass die Errettung nicht vom freien Willen des Menschen abhängig ist, sondern dass der Herr am Tage seiner Macht willig macht, und dass er mich verwenden kann, einige Seiner Erwählten heimzurufen, wann und wo es ihm gefällt.“*

## **Das christliche Paradox**

Die Reformatoren waren von der völligen Unfähigkeit des Menschen zum göttlich Guten überzeugt; so auch der eben zitierte George Whitefield. Alles Heil und alles Wohl des Menschen liegt am souveränen Gnadenwillen Gottes. Sollte eine solche Ansicht den Menschen nicht zur völligen Passivität verleiten? Erinnert das nicht in fataler Weise an die mohammedanische Lehre vom Kismet, dem Schicksal? Ist nicht der islamische Glaube an das Kismet (Schicksal) die dämonische Fessel, die Millionen von Menschen in stumpfer Resignation dahintrotten lässt? Ja, es ist so.

Jetzt aber sehen wir an einem Paulus das Gleiche, was das Leben der Reformatoren und aller großer Verkündiger ihrer Botschaft auszeichnet: Die restlose Überzeugung, dass alles an Gottes Gnade liegt, treibt den daran Glaubenden zu unermüdlichem Arbeiten an. Paulus, der größte Lehrer der göttlichen Gnadenwahl und der restlosen Unfähigkeit des Menschen zu Gutem, sagt: „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war“ (1Kor 15,10).

Das Empfinden dieser Gnade ließ den Apostel der Gnade das Leben an diesen Gott verlieren und im Dienst an seinen Mitmenschen verzehren.

Von Luther wie von Calvin bezeugen Freunde wie Feinde, dass sie angesichts ihrer unfassbaren Arbeitsleistung sprachlos dastehen. George Whitefield und John Wesley standen den Genannten in keiner Weise nach. Ersterer hielt in den 25 Jahren öffentlichen Wirkens, die ihm vor seinem frühen Tod beschieden waren, nach vorsichtiger Schätzung etwa 30.000 Predigten, überquerte dabei dreizehnmal den Atlantik, gründete Gemeinden, Waisenhäuser und Schulen für die Armen. Wie ist dieses scheinbare Paradox zu erklären?

Es ist so zu erklären: Der Gott, dessen Gnadenwille in der Bibel offenbart ist, ist der Gott unendlicher Liebe und Fürsorge (Mt 5,44.45). Wer sich seinem Willen rückhaltlos unterwirft und sich dessen Gnade vollständig ausliefert, weil er weiß, dass in ihm nichts Gutes wohnt – so sagt Paulus es in Römer 7,18 –, der wird von seinem Gott aus Liebe gedrängt (2Kor 5,11), allen Menschen Gutes zu wünschen und Gutes zu tun.

Zunächst wird er ihnen das Beste geben, das er ihnen geben kann, und das ist das Evangelium. Er wird sich aber auch darum kümmern, ihnen zeitlich Gutes zu geben. Zum Seelenheil wird sich auch die Suppe und die Seife gesellen. Das von Calvin für die Reformation gewonnene Genf wurde eine Stadt der sozialen Fürsorge und der Bildung, das ganz Europa zum Vorbild diente. Die vom Evangelium Ergriffenen, die aus Liebe zu Gott in Liebe zu den Menschen gedrängt wurden, Schulen zu bauen, Gefängnisse zu besuchen, Kranke zu pflegen, Hungernde zu nähren, sind so zahlreich, dass sie nicht aufgezählt werden können. Das nachfolgende Beispiel soll für alle übrigen stehen.